

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Erster Jahrgang.



Mittwoch,

(1825. No 16.)

24. August.

Gewiß und ungewiß.

(Von J. B. Oppenheimer.)

Seh' ich in die klaren Augen,
Wie sie frohlich auf mich schauen,
Scheinen Sterne mir zu thauen,
Und in ihren Himmelsauen
Muß ich sel'ge Lust stets saugen;
Denn mit schmeichelndem Vertrauen
Flüstert Hoffnung leis' und süß:
Ja sie liebt dich! Ja, gewiß!

Doch seh' ich die hellen Augen
Freundlichklar auf Alles schauen;
Jedem Wesen Wärme thauen,
Wie die Sonn' in Himmelsauen
Alle Sterne Licht läßt saugen,
Dann zerfliehet mein Vertrauen:
Güte wars, das Lieb' mir hieß,
Ihre Lieb', ach, ungewiß! —

Und so müssen meine Augen
Selig bald, bald schmerzvoll thauen;
Tiefe Nacht im Lichtquell schauen,
Düsterdram aus Himmelsauen,
Tödend Weh aus Balsam saugen,
Lust und Qual zugleich vertrauen.
So ist Höl' und Paradies
Mit gewiß und ungewiß! —

Georg Buchanan.

(Fortsetzung von No 15.)

Allein er ging in seinem Angriff, auf den Schutz
des Königs pochend, zu weit — Jeder seiner schar-
fen satyrischen Pfeile traf, und erzeugte einen
Haf, der zu den feindseligsten Waffen griff, und
Buchanan endlich zwang dem lauernden Blicke
der Verfolgung durch schnelle Flucht zu entgehen.
Selbst der König war nicht mächtig genug, den

stürmischen Wogen gereizter Partheisucht einen
Damm zu setzen.

Buchanan suchte nun in der Flucht sein Heil,
und entfloh des Nachts aus Schottland, nicht ohne
ewig rege Besorgniß, daß ihn die, von dem Kar-
dinal Betonius gemietheten Häfcher auf seinem
Wege nach England erreichen konnten. Allein er
kam glücklich in England an.

In England wütheten zu dieser Zeit, gegen das
Ende König Heinrichs VIII. gefährliche Faktionen,
und nicht Schwert und Flammen konnten die Ru-
he des Staates wieder herstellen. — Auf diesem
stürmisch wogenden Meere sah Buchanan kummer-
voll sich nach einem Hafen um, welchen er an
den gallischen Ufern zu finden dachte. Wie zart
und innig wufte er seine Sehnsucht nach Paris
zu schildern, das jetzt seinem Geiste als der einzi-
ge hellleuchtende Stern, in der gewitterschweren
Nacht seines Lebens, erschien, und das, wie ein
schönes Phantasiebild, sich überall neben ihn hin-
stellte: —

Die nur tönt der Gesang in der flimmernden Röhre des Morcans,
Die in des Mittags Gluth, nur die, wenn mit schaurig breiten
Schatten die Nacht herab von den schweigenden Höhen sich senket.
Sie auch, die Nacht, entzieht dein Bild nicht dem Blicke der Sehnsucht;

Liegt sie finster vor mir — dann, dann suchet mein Geist dich,
ich spreche

Worte der Liebe zu dir, umarme dich selig im Geiste:
Und so tröstet der Traum mich mit schönen lebenden Bildern.
Doch entfliehet der Schlaf — von neuen Sorgen gewecket,
Ist' ich durch Feld und Hain, ein Schatten; flüchtig und unstätt.
Oder es tönet mein Schmerz durch Wälder und einsame Klüfte,
Nur die Echo sie tönet zurück die Klagen und Seufzer;
Wehlt aus tiefem Busen gehehlt, sie seufzet sie wieder.
Oft erklimm ich die ragenden Höhen der Felsen und schaue
Tief in das wogende Meer, und klage den schäumenden Wogen,
Klage mein Weh mit verfallender Stimme dem tauben Gewitter!
O ihr Wogen! und ihr, die Wogen durchsegelnde Nymphen,
Nereiden! o nehmt in euern Hafen auch mich auf:

Der begehre' ich zu viel — so laßt mit den Stürmen mich kämpfen,

Wenn nur der kämpfende Arm das theure Ufer erreicht.

Worte der Kunst, der Lyra Silberlöwe:

Sie nur tragen der Macht des Schicksals,

Nicht des Detus Macht, nicht des Hollenfußes

Woge verflücht sie.

Er segelte also nach Paris. — Aber wie erstaunt er, als er die traurige Erfahrung machte, daß sein unverföhnlicher Feind, der Cardinal *Betonius* einen Gesandtschaftsposten nach Frankreich von der englischen Regierung erhielt, und schon auf dem Wege nach Paris begriffen sei. Schrecklich war für den Flüchtling diese Nachricht; da erhält er von seinem alten Freund *Andreas Goveau* die Einladung, sich nach *Burdegala* zu begeben, die er mit Freuden annahm, und sich schon am folgenden Tag auf den Weg machte.

In dieser Stadt wählte *Buchanan* endlich einen Ruheort zu finden, und hatte sich in seiner Hoffnung nicht getäuscht. — Hier wurde ihm der Antrag gemacht, das Lehramt der klassischen Literatur anzutreten, welchem er sich mit allen seinen Kräften widmete. Um seine Schüler für das Studium der alten Sprachen anzueifern, schrieb er selbst eine Tragödie in lateinischer Sprache, in welcher er die Formen, der alten Tragiker nachahmte; allein seine herrliche Uebersetzung der *Medea* des *Euripides*, die noch jetzt als Muster einer vollendeten Uebersetzung den besten Auslagen beigelegt wird, erwarb ihm in der literarischen Welt seines Jahrhunderts eine solche Achtung, daß nach Verlauf einer kurzen Zeit mehrere AufLAGen hievon veranstaltet werden mußten. Nicht lange währte es, so erschien seine Tragödie *Jephthes*, und mit *Aleste* schien er den Kulminationspunkt seiner Größe als dramatischer Dichter erreicht zu haben.

Ein neuer glänzender Stern stieg am lusitanischen Himmel für unsern *Buchanan*, nachdem er 3 Jahre lang in *Burdegala* seinem Lehramte Ehre machte, empor. — *Johann III.* König von Portugal, sandte an *Goveanus* einen Brief, in welchem er ihn aufforderte, ihm die tüchtigsten Männer, welche das Lehramt der schönen Redekünste und der aristotelischen Philosophie übernehmen sollten, zu empfehlen. — *Goveanus* schlug, unter mehreren andern, auch den *Schotten Buchanan* vor, in welchem Vorschlag er seine Verdienste um die klassische Literatur mit großer Lebhaftigkeit schilderte. — *Buchanan* nahm Abschied von seinem alten Freunde, und machte seinen Weg durch die herrlichen Gefilde *Spaniens* nach *Lusitanien*. — *Spaniens* bildereiche Natur, entzündete seinen poetischen Genius, und aus seiner Lyra erwachten Töne, welche nach einem Jahrhundert, von

den Sängern an den Ufern des *Eridanus*, als Weislieder gesungen wurden. — Wie der Weltumsegler *Kolumbus*, nach langen Irrfahrten, sein *Amerika*: so betrat *Buchanan*, nach schweren Lebensstürmen, die Grenzen von Portugal, in welchem Lande er von den Gelehrten *Nikolaus Gruchius*, *Guilhelms Garensius*, *Jakobus Jovius* und *Elias Vinctus* mit wahrer Gastfreundschaft aufgenommen wurde.

Allein das Leben *Buchanans* sollte keiner Ruhe sich erfreuen. Denn kaum stieg eine freundliche Sonne auf seinem Himmel empor, als schon nahe Stürme ihren Glanz verdunkelten. — Sein Ruf war zu groß, als daß er nicht den Neid einiger Feinde erweckt hätte, hiezu kam sein, von Natur zu Satyren geneigtes Gemüth, und die beleidigten Franziskaner entdeckten jetzt auch *Buchanans* Aufenthaltsort; allein auf offenem Felde durften sie nicht wider ihn auftreten, weil der König ihn in seinen Schutz nahm, daher mußten sie im Verborgenen ihre Pfeile nach seinem Haupte richten. Sie thaten es auch mit einer Kunst, dergleichen die Geschichte der Kabale schwerlich viele aufzuweisen hat. Jede Stelle seiner Gedichte wurde vor eine unerbittlich strenge Inquisition gebracht, verdächtig gemacht, und jede poetische Freiheit, die sich der feurige Dichter erlaubte, als ein, den Dogmen der katholischen Religion zuwiderlaufender Grundsatz geprüft, getadelt und verdammt. — Man suchte, weil er von keiner andern Seite dem Neide zugänglich war, ihn von seiner Religion aus anzugreifen, warf ihm eine heidnische Verehrung der Vielgötterei vor. Diese Klagen wurden täglich heftiger — und, unglücklicher Weise, befanden sich unter den Anklägern zwei Männer, welche in hohem Rufe bei dem Volke standen, und das Vertrauen des Königs im vollen Maße genossen. — Diese waren *Johannes Telpinus* und *Johannes Ferrerius*, der sich einst in Schottland mehrere Jahre aufhielt, und sich, durch die Fortsetzung der Geschichte des *Hector Borchius*, wesentliche Verdienste um die Historiographie erwarb. Auf ihr Anrathen wurde *Buchanan* in ein Kloster gesperrt, der Aufsicht mehrerer Mönche übergeben, welche den irrenden Sohn der Kirche auf einen besseren Weg bringen sollten. Hier hatte *Buchanan*, der von seinem Genius einen so glänzenden Weg vorbezeichnet erhielt, nun seine kostbare Zeit verleben müssen. — Schrecklich war für ihn diese Demüthigung, allein auch in dieser Demüthigung war sein Geist thätig, und die herrliche Uebersetzung der Psalmen *David's* vollbrachte er in dieser seiner klösterlichen Haft. — Der hohe Geist der orientalischen Poesie, welchen der heilige Singer in seinen, Gott geweihten Liedern athmet, be-

geisterte ihn mit jeder Stelle, und diese Uebersetzung ist nach Jahrhunderten noch von keinem späteren Literatoren erreicht, viel weniger übertroffen worden. — Sie bleibt ein ewiges Denkmahl seines Dichtertalents, und erfreut sich mit Recht der Bewunderung der Nachwelt.

Nach vielen an den König gerichteten Vorstellungen, erhielt er endlich die Erlaubniß nach Frankreich zu gehen, dessen Gränzen er mit schwermüthiger Rück Erinnerung betrat, denn sein alter treuer Freund — sein letzter Anker im tobenden Sturme — war nicht mehr. Buchanan ging stolz wie Diegenes aus einem Lande, auf dessen Dank er sich, während seines Lehramtes, so viele Ansprüche erworben hatte. — In Frankreich angekommen, konnte er nie zur Oeffentlichkeit gelangen, weil seine Feinde ihm ein neues Verderben bereitet hatten. — Er suchte daher so sparsam, als nur immer möglich, mit seinem Gelde Haus zu halten, und wartete mit großer Ungeduld des Augenblickes, sich nach England überschiffen zu können. — Nach einiger Zeit wurde sein erstes Flehen erhört, und er wurde im olisponensischen Hafen in einem Cretenser-Schiffe aufgenommen.

(Bechluss folgt.)

Beiträge zur Naturkunde. Americana.

1. Die südamerikanische wilde Biene.

In Südamerika gibt es eine Menge Bienen, die sich in einem wilden Zustande befinden, ungeachtet die erste Biene nach Amerika aus Europa verpflanzt wurde. Diese wilden südamerikanischen Bienen bauen sich nicht, wie in Pohlen, Galizien und Ungarn, in hohlen Bäumen an, sondern sie bilden eine Art von Nest in Kugelform auf den Zweigen, welches ganz aus Wachs besteht und ungefähr von der Größe einer Ochsenblase ist. Der Eingang ist auf der oberen Seite. Das Innere ist symmetrisch eingerichtet und mit vortrefflichem weißen Honig angefüllt. Diese Kugeln schmelzen manchemahl von der großen Hitze, und der Honig fließt sodann, im eigentlichsten Sinne des Wortes, wie einst in Kanaan, wo auch wilde Bienen waren, von den Bäumen zur Erde *). (Man s. darüber Pohl's Archiv der deutschen Landwirthschaft, August 1824.)

*) So war es auch im goldenen Zeitalter, wie Ovid in dem ersten Buche seiner Metamorphosen singt: *Flumina jam lactis, jam flumina nectaris ibant, Flavaque de viridi stillabant ilice mella.* (Nings nun Bäche von Milch, rings wasserne Bäche von Nektar, Rings auch tröpfelt gelb von grünender Eiche der Honig.)

2. Gefundene Skelette von Klapperschlangen (Coluber crotalus) in der Höhle eines Steinbruches in Nordamerika.

Bei der Erbauung des Kollegiums zu Princetown in Nordamerika, im J. 1748, hat man (wie Professor Green in Silliman's American Journal, 1824, Februar, erzählt) in der Höhle eines Steinbruches vollständige Skelette von Klapperschlangen in solcher Menge gefunden, daß man mehrere Wagen damit belud, sie fortzuschaffen. Nun aber hat man seit undenklichen Zeiten in dieser Gegend nichts von Klapperschlangen gehört; so wie sie sich aber anderwärts, bei zunehmender Bevölkerung, in wilde Dörfer zurückzogen, so schienen sie auch hier ehemahls gelebt zu haben. Die Höhle, worinn sie sich, vielleicht bei Annäherung ihres Todes oder um ihren Winterschlaf zu halten, begaben, befand sich in einem Schieferthone, und scheint durch Zufall verschlossen worden zu seyn. Bei dieser Erzählung bemerkt Professor Green, daß die Klapperschlangen sich zum Winterschlaf anschicken, wenn die Blätter der weißen Esche fallen, indem, nach einer alten Volksfage, diese Blätter ihnen giftig seyn sollen, weßhalb diese Blätter vielleicht als Gegengift gegen den Klapperschlangenbiß dienen könnten. (Siehe Schweigger's neues Journal für Chemie und Physik. Neue Reihe. Band 5. S. 479 - 480 *).

- m -

Anekdote.

Der Todes-Kandidat.

Als das Theater zu ***, ungeachtet es sich beständig der besten Einnahme zu erfreuen hatte, dennoch in artistischer Hinsicht immer mehr und mehr in Verfall gerieth, beklagte sich eines Abends das Publikum laut über die schlechte Verwaltung der Anstalt. Der Direktor glaubte einige Worte zu seiner Entschuldigung sagen zu müssen und trat hervor; man ließ ihn aber nicht zu Worte kommen, vielmehr rief ihm eine Stimme aus dem Parterre zu: „Schweigen Sie! Sie sind ein Kind des Todes; Ihnen kann kein Arzt mehr helfen: jeden Abend nehmen Sie ein und werden dennoch täglich schlechter!“ — Hannover. Georg Hartzß.

*) Daß der Biß der europäischen Vipern auch in den nördlicheren Ländern, wenigstens in heißen Sommern, sehr gefährlich, wirklich giftig und tödlich werden könne, hat, nach englischen Zeitungen, neulich ein trauriges Beispiel in England bestätigt. Die durch einen Haterenbiß entstandene ungeheure, bald in Eiterung übergegangene Geschwulst, konnten die geschicktesten Aerzte nicht heilen. Auch in Ungarn ereignen sich manchemahl, in heißen Sommern, solche Fälle an Menschen und Vieh, und man braucht dagegen in Ungarn geheim gehaltene Schlangengiftpulver als Gegengift mit Erfolg.

- m -

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Hamburg, 5. August 1825.

Die Dampfschiffahrt erweitert sich immer mehr, außer dem Hulton Jolliffe, der abwechselnd jeden Sonnabend von hier oder von London abgeht, wird jetzt noch ein zweites Dampfschiff wöchentlich die Reise zwischen hier und England machen, und ein jedes Dampf-Packet bei Euxhaven anlegen, um Reisende auszusenden oder einzunehmen. — Ein anderes Dampfboot führt regelmäßig zwischen hier und Amsterdam. Mehrere andere bringen wöchentlich zwei Mal Badegäste nach Wangersee und Norderne, wohin wieder andere ebenfalls von Bremen aus abgehen.

Am 1. d. M. wurde, in Gegenwart mehrerer tausend Schaulustiger, hieselbst auf der Binnen-Miser die erste Probe mit dem Rettungsbote gemacht, welches unser Mitbürger, Hr. P. D. M. Tennius erfunden und in seiner „Chronik des Hamburg. See-Assekuranz-Geschäfts im Jahre 1824.“ S. 193, ausführlich beschrieben und durch einen sauberen Riß anschaulich gemacht hat. Der Versuch, neun Menschen aus dem tiefsten Wasser zu retten, gelang aufs Vollkommenste, und überzeugte Jedermann von der Wichtigkeit dieser Erfindung für Seelente, um welche sich Hr. Tennius große Verdienste erworben hat.

Die jüngsten Posten aus Amerika brachten uns manches Interessante, unter andern auch die ersten Stücke der neuen deutsch-amerikanischen Monatschrift mit, welche unter dem Titel: „Readinger- oder Philadelphiaer Magazine“, seit Januar, von J. D. Götter dort erscheint. Jedem Stücke ist unter der Ueberschrift: „Wissenschaften aus der neuesten deutschen Literatur“ ein Aufsatz beigelegt. Obwohl das, was in America als das Neueste aus unsrerer Literatur erscheint, für uns schon ziemlich veraltet ist, so wollen wir doch, um den in jener Monatschrift herrschenden Geist darzulegen, etwas aus der Uebersicht mittheilen. „Theologische Schriften, heißt es dort, nehmen in Deutschland immermehr zu, dagegen wird die Philosophie wenig mehr bearbeitet. Die von Jacobi scheint jetzt die vorherrschende zu seyn. Naturgeschichte und Naturkunde überhaupt behandelt man flüchtig. Unsere besten Romanischreiber sind gegenwärtig: Gustav Schilling, wohl der ausgezeichnetste, Clauten, jetzt sehr beliebt, J. Lange, (soll wohl Laun heißen?) L. Stein, de la Motte Fouque, Jordens, Th. Bell, Wolf, Kind, von Schaben (von Schaden?) u. s. w.“ Der Leser wird finden, daß Einige hier ganz übergangen werden, die Manchem der Genannten den Rang freitig machen würden, z. B. der damals noch lebende van der Velde, Weisslag, Döring, Jacobi, v. Schüss, u. s. w. — Uebrigens wird Jeder dem amerikanischen Referenten beipflichten, wenn er im Februarstücke sagt: „Nirgends wird Kosebue, der vielbefindete, mehr vermisst, als in den Theatern. Noch immer ist er nicht ersetzt und schwerlich wird er von irgend einem unserer Zeitgenossen je ersetzt werden. Seine Laune, sein Witz, seine Satire gaben stets etwas neues Ergötzliches und Pikantes, und was seine Widersacher auch immerhin gegen das Klassische seiner Lustspiele sagen mögen, sie wurden dennoch jeder Zeit gern gesehen, füllten das Haus und die Kasse, unterhielten im vollen Wortverstande, und das ist ja mit die Hauptsache.“ —

Welche Fortschritte der Straßenbau in den Vereinigten Staaten macht, beweiset folgendes: In der Provinz Kentucky macht man über die Landstraßen breitere Dämme, die auf hölzernen Stützen ruhen, und Gänge bilden, die Abends durch Gas erleuchtet werden. — Freilich kann ein solches Unternehmen, welches die Wege vor den Einflüssen der Witterung schützt, nur in einem Staate ausgeführt werden, der einen solchen Ueberfluß an Holz besitzt, wie America.

Das neue Linienschiff North-Caroline, welches kürzlich von dem Präsidenten besucht wurde, besitzt an Bord eine ausgefüllte Bibliothek von 1100 Bänden.

Der Konark hat dem Bildhauer Rembrand Proke eine meistbeschalt ausgefüllte Statue Washington's, für 6000 Dollars abgekauft. p — r.

Nachtrag

über die Spiegel-Teleskope des Professors Gabriel Kovács-Martinay in Preßburg. (Siehe Feis No 7.)

Diese Spiegel-Teleskope leisten so viel, als die berühmten schwebelischen Spiegel-Teleskope zu leisten im Stande sind. Von allen optischen Werkzeugen gilt die Bemerkung, daß eine von diesen drei Eigenschaften — Vergrößerung, Licht und Größe des Gesichtsfeldes — immer auf Kosten der zwei übrigen vermehrt oder erhöht wird. Mit Uebung dieser, für die Astronomie höchst wichtigen Problems ist, Professor Kovács-Martinay bei der Verfertigung seiner Teleskope gegenwärtig beschäftigt, so daß Theorie und praktische Veruche, welche nur vereint diese Hindernisse zu beseitigen im Stande sind, sich gegenseitig die Hände bieten. Beide erfordern Zeit und Mühe. Ueber die Resultate wird zu seiner Zeit in der Correspondence astronomique unjeres gegenwärtig in Genua lebenden Landmanns, des Freiherren Franz von Zach, der sich auch in der Entfernungs- und in seinem vorgerückten Alter für sein geliebtes Vaterland Ungarn mit Wärme interessiert, wie sein letzter Brief an mich, vom 30. Juli 1825, an den Tag legt, dem astronomischen Publikum ein ausführlicher wissenschaftlicher Bericht mitgetheilt werden. Dr. Rummy.

Flüchtige Notizen.

Der Gesellschaftler, der sehr fleißig aus dem Corsaire Artikel anrührt, gibt (No 103) daraus auch folgendes: „Im Flecken Kotronus (Ungarn) ist es Sitte, daß wenn ein Mädchen manndar ist, die Eltern dies öffentlich kund thun. Ist sie nun des Heirathens werth, so melden sich mehrere junge Kämpen um sie, und wer im Kampf den Preis erhält, ist ihr Bräutigam. Der Kampf ist zwar nur Faustkampf, aber dessen ungeachtet geschieht es sehr oft, daß der Sieger ein Auge oder einige Zähne verliert, was denn die Braut sich muß gefallen lassen: a schab es doch für sie!“ So weit der Corsaire und dessen Uebersetzer, der Gesellschaftler. Uns Ungarn aber ist weder ein Flecken Kotronus, noch eine dergleichen Sitte bekannt. Eben so wenig ist uns in Ungarn ein Städchen Kotronus bewußt, von welchem der nämliche Corsaire und aus ihm der nämliche Gesellschaftler wieder ein anderes Märchen erzählt.

Gräfers Philomela auf 1826 dürfte sehr interessant werden. Unter den vielen adelichen Beiträgen soll sich vorzüglich eine Erzählung, „Die Wahrheit des Traums“, von M. Kornfeld auszeichnen. Sie ist Jean Paul gewidmet, und der gewiß geistreiche Dichter läßt ihr einen würdigen Widmungsaufsatz veranlassen.

Hr. M. G. Savitz wird, dem Vernehmen nach, auf das Jahr 1826 zu Berlin eine neue Zeitschrift herauszugeben.

Eine theatralische Wertwürdigkeit ist es, daß ein Stück von Keronen genannt: Ein Mädchen ist's und nicht ein Knabe, zu Wien in Einer Woche auf drei Bühnen gegeben wurde, und überall Beifall erhielt. Von diesem Verfasser wird diese Tage im Leopoldstädter-Theater neu gegeben werden: Gastrollen von ungefähr, Lustspiel nach dem Französischen.